

wieder erwischen konnten, haben wir den Gärtner geholt, der sie endlich wieder herausgefischt hat; doch ist sie sehr lange im Wasser geblieben.“

Frau v. Kean: „Dieß ist wieder eine von deinen Ideen. Uebrigens hast du dich selbst bestraft. Nur erinnere dich daran, daß du in Zukunft nie wieder ein Thier weder pflegen noch erziehen wirst. Du und Paul tödtet sie alle, oder laßt sie sterben. Man muß die Schildkröte wegwerfen,“ fuhr Frau von Kean dann fort. „Lambert, nehmen Sie das todte Thier, und werfen Sie es in irgend einen Graben.“

Dies war das Ende der armen Schildkröte, des letzten Thieres, welches Sophie besaß. Wohl verlangte Sophie einige Tage nachher eines der reizenden indischen Schweinchen, die man auf der Pachtung hatte, doch schlug es ihr die Mama rund ab. Sie mußte sich zufrieden geben und sich an Paul's Gesellschaft genügen lassen, der wie von jeher, ihr nun sehr oft auf einige Tage einen Besuch abstattete.

## 22. Die Abreise.

„Paul,“ sagte eines Tages Sophie, „warum sprechen denn deine und meine Mama immer so leise mit einander? Auch meinen sie fast immerwährend, weißt du warum?“

Paul: „Nein, ich weiß es gar nicht. Doch hörte ich neulich, wie Mama zu meiner Tante sagte: ‚Es wäre schrecklich, wenn wir unsere Verwandten, Freunde und unser Vaterland verlassen müßten;‘ und darauf antwortete meine Tante: ‚Noch dazu für ein Land, wie Amerika.‘“